

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

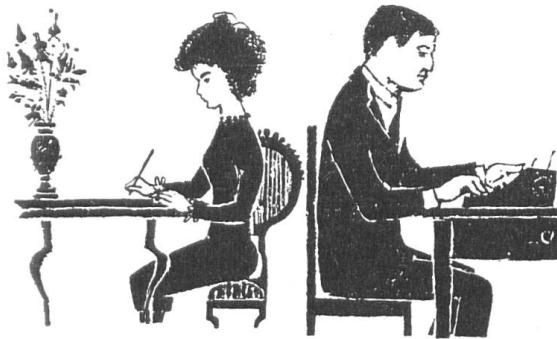
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Bhüetis, der alt Maa

Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl,

ALS ich die «Ländlichen Heiratsgeschichten» und vor allem den Abschnitt «Das ungleiche Paar» las, da kam mir meine Urgroßmutter in den Sinn, die Großmutter mütterlicherseits meines Vaters. Über diese Frau könnte man einen kleinen Roman schreiben. Als sie, Tochter eines Kleinbauern, kaum 19 Jahre zählte, kam den Nachbarn, einen eingefleischten Junggesellen von 61 Jahren und Besitzer des stattlichsten Hofes im Dorf, doch noch die Lust an, ans Heiraten zu denken, wobei es dem Hagestolz vor allem das schöne Mädchen angetan hatte. Gegen die Werbungen des Mannes, der ja leicht des Nachbartöchterchens Großvater hätte sein können, wehrte es sich lange mit Händen und Füßen, wohl nicht zuletzt aus Angst, zum Gespött des ganzen Dorfes zu werden. Der alte Mann gab aber nicht nach, und so wurden die zwei doch noch ein Paar, ein sehr glückliches sogar. Er soll seine junge Frau außerordentlich verwöhnt und ihr alle Sorgen abgenommen haben.

Als er nach acht Jahren starb, war die erst 27jährige reiche Witwe begreiflicherweise die begehrteste Frau des Dorfes; an jedem Finger hatte sie etliche ledige Bauernsöhne, die davon träumten, sich in dem einträglichen Bauerngut einweiben zu können. Sie fiel von einem Extrem ins andere, denn ihr Ja-Wort gab sie einem Burschen, der nicht nur aus bescheidenen Verhältnissen, sondern erst noch sieben Jahre jünger war als sie!

Das jüngste Kind dieser Ehe war meine Großmutter, die später den Pfarrer des Dorfes, meinen Großvater, heiratete und einen Tag vor der Hochzeit die Pferde vor den Wagen spannte, auf dem Bock mit der Peitsche knallte und den erstaunten Zuschauern zurief, nun wolle

sie ein letztes Mal mit den Tieren «z Acker fahren», weil sich das von morgen an, wenn sie die Frau Pfarrer sei, leider nicht mehr schicke.

Übrigens soll der in meiner Heimat noch heute gebräuchliche Ausruf des höchsten Erstaunens oder gar Erschreckens «Bhüetis, der alt Maa!» auf jene Zeit zurückgehen, da der alte Junggeselle um das junge Mädchen warb.

P. F.

Aber – aber – –

Sehr geehrter Herr Guggenbühl,

DARF ich Ihnen eine Denksportaufgabe zusenden, die Sie vielleicht unter dem Titel: «Können Sie so gut rechnen wie Drittklässler» erscheinen lassen könnten. Die Aufgabe lautet:

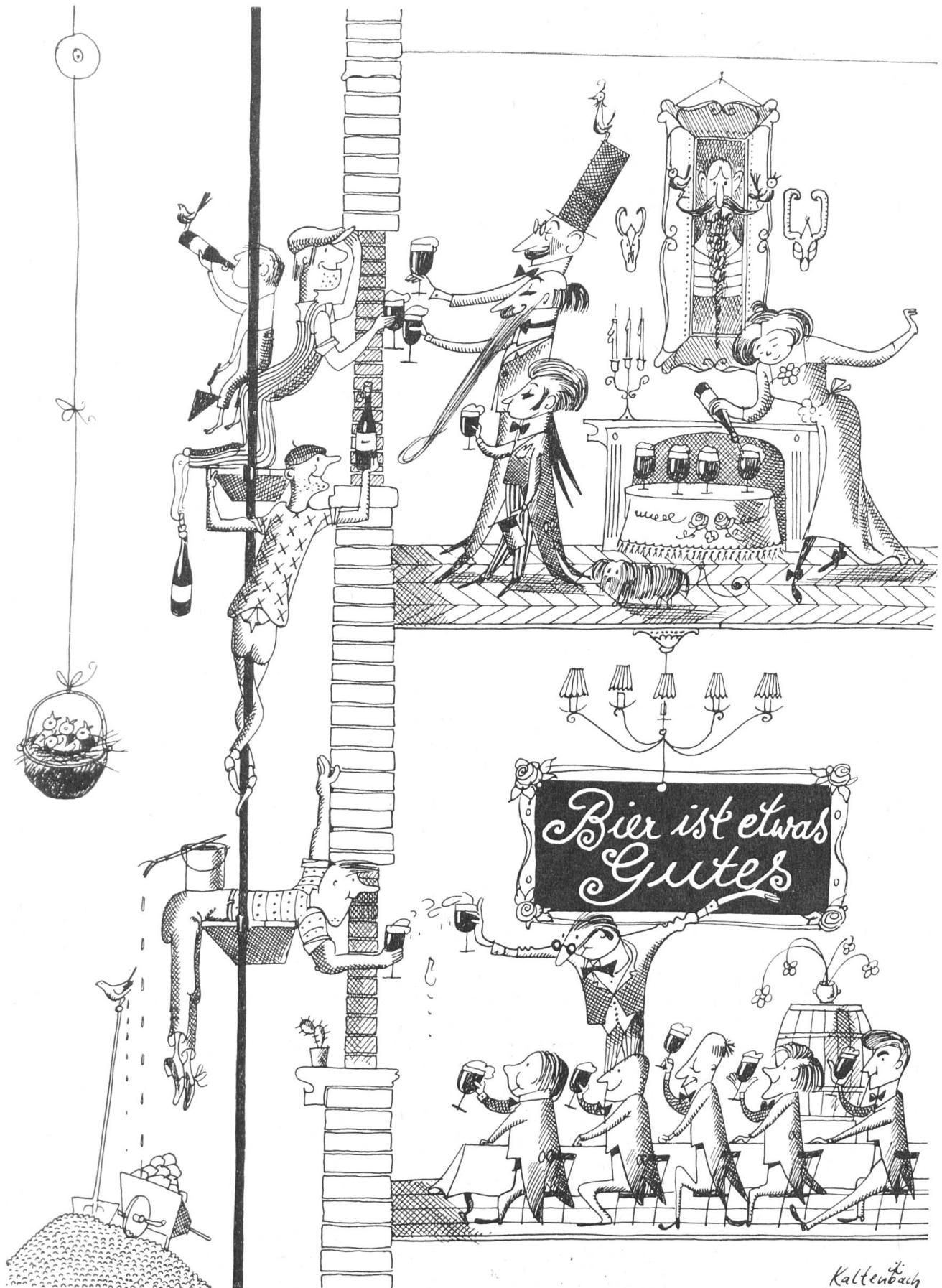
Von 100 kg Heu wurden 28 kg verbraucht. Vom Rest wurde jeden Tag der 8. Teil verbraucht. Für wie viele Tage reicht es?

Antwort: Natürlich 8 und nicht 9 Tage, da man nur acht Achtel verbrauchen kann. Wenn Sie aber auf 9 Tage gekommen sind, so brauchen Sie sich trotzdem nicht zu schämen, denn in einem der volksreichsten Kantone der Schweiz gilt diese Antwort seit drei Jahren als richtig.

Lieber Herr Guggenbühl, die Aufgabe steht in einem Rechenbuch für das 3. Schuljahr, Seite 48, Nr. 466, und ist keine Rechen-, sondern eine Denkaufgabe. Sie ist mir bei einem Schulbesuch aufgefallen. Als Lösung wurde ebenfalls 9 Tage angegeben und von der Lehrerin als richtig anerkannt. Da mußte ich lachen!

Oder ist es nicht vielleicht zum Weinen? Das schiene mir zwar auch übertrieben.

Das erinnert mich an die Geschichte meines ehemaligen Physikprofessors, der sich die Mühe



nahm, die ganze Gemeinderechnung nachzurechnen und dabei einen Rechnungsfehler entdeckte, worauf dann alles nicht mehr stimmte. Ist es nicht auch tröstlich festzustellen, daß es immer wieder Leute gibt, die vor dem Gedruckten doch die Unabhängigkeit des Denkens nicht verlieren?

*Mit freundlichen Grüßen

Massnahmen gegen den Ausverkauf des Bodens im Mittelalter

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels,
Zürich 1*

Sehr geehrte Herren,

Kürzlich haben Sie im Zusammenhang mit dem Ausverkauf des Schweizer Bodens darauf hingewiesen, wie schon im 14. Jahrhundert die Oberhasler Maßnahmen gegen die Überfremdung trafen. Entsprechende Beschlüsse erfolgten aber auch zu jener Zeit im Lande Uri, wie das aus nachstehendem Zitat aus der kürzlich erschienenen Publikation von Paul Kläui «Bildung und Auflösung der Grundherrschaft im Lande Uri» hervorgeht.

Dr. R. S.

«Auch hinsichtlich des Grundbesitzes traf man aber Maßnahmen. Hatte das Land zunächst Beschlag auf die Hinterlassenschaft des gestürzten Landammanns gelegt, um sich ein Druckmittel in der Zollfrage zu verschaffen, und im weiteren das Recht zur Einweisung der Erben in die Hinterlassenschaft beansprucht, so war es nun auch darauf bedacht, die Bildung neuer grundherrschaftlicher Stellungen, vor allem Auswärtiger, zu verhindern. Noch bevor Ursula von Simpelen in ihr Gut eingewiesen wurde, beschloß nämlich das Land, daß niemand liegende Güter an Fremde oder Klöster verkaufen oder verpfänden dürfe, und wenn ein Fremder erweise etwas erhielte, so dürfe er es nur einem Landmann verkaufen. Von Gütern der Simpelen hören wir nachher nichts mehr, sei es, daß sie den Erbteil an Landleute verkauft haben oder daß er in den nächsten Jahren infolge Aussterbens an die Rudenz übergegangen ist.

Kaum hatten aber diese ihr Erbe angetreten, wurde ein jenem von 1360 analoger und verschärfter Beschuß gefaßt. Nicht nur der Verkauf von Gütern an Fremde wurde am 1. Juli

Ihre Leistungsfähigkeit hängt vom Frühstück ab

Der Blutzucker gilt als untrüglicher Hinweis auf die Leistungsfähigkeit.



KOLLATH-Frühstück:

Gleichmässige Leistungsfähigkeit,
kein Hungergefühl.

Gewöhnliches Frühstück:

Erst überhöhter Blutzuckergehalt,
dann stark abfallende Kurve. Hunger-
gefühl und Ermattung nach 10 Uhr.

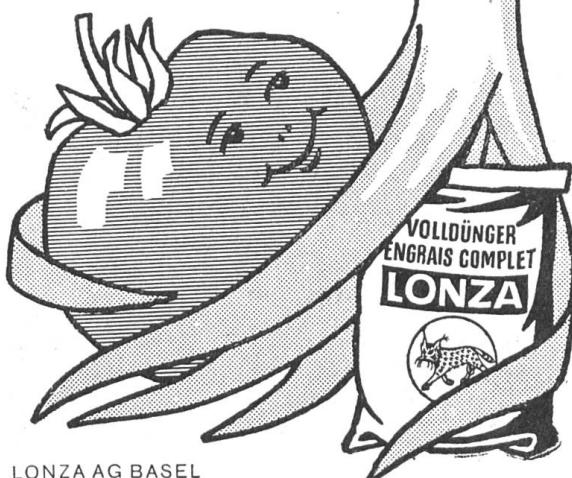
KOLLATH-Frühstück, 500 g Fr. 1.35

Im Reformhaus und Lebensmittelgeschäft. —
Nahrungsmittelfabrik E. Zwicky AG., Müllheim-
Wigoltingen

VOLLDÜNGER

LONZA

der bewährte Helfer im Beeren-
Obst- und Gemüsebau



LONZA AG BASEL



„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung

Arzt: Dr. med. H. Herwig

Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

DOLMETSCHERSCHULE ZÜRICH

Sonneggstrasse 32

Tel. (051) 28 81 58

Tagesschule

Abendschule

Ausbildung mit Diplomabschluß für alle Übersetzer- und Dolmetscherberufe

Vorkurs auf die Dolmetscherschule bei fehlendem Mittelschulabschluß

Humanum: Einsemestriges vertiefendes Repetitorium des Mittelschullehrstoffes in den sprachlich-humanistischen Fächern

Diplom-Sprachkurse

Vorbereitung auf Lower Cambridge Certificate und Cambridge Proficiency



**Dieses Zeichen
garantiert
Schweizerware!**

**Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!**



1367 untersagt, sondern von jedem, der nicht zehn Jahre ansässig war, selbst wenn er Landlemann war, verlangte man den Verkauf ihm zugefallener Güter an Landleute.

Der Vorgang in Uri hatte übrigens seine Rückwirkungen auf Schwyz, wo man nun ebenfalls mit dem Auskauf der fremden Grundherrschaften begann.»

Der grosse Schuft

Lieber Schweizer Spiegel,

FOLGENDE Schnitzer meiner Schüler in einem Aufsatz «Unser Schulzimmer» haben mich zum Lachen gebracht. Vielleicht unterhalten sie auch Ihre Leser:

Wir sind im ganzen sechsundzwanzig Kinder, mit dem Lehrer siebenundzwanzig.

Vorne im Schulzimmer steht ein großer Schuft (anstatt Schafft = Schrank).

Mit freundlichen Grüßen

O. W. in B.

Nicht zu viel Misstrauen!

*An die Redaktion des Schweizer Spiegels
Zürich*

Schr geehrte Herren,

HEUTE las ich Ihren Kommentar zu dem Verhalten des vertrauensseligen Juwelenhändlers. Sie haben mehr als recht. Auch in Läden des Heimatwerkes stellt sich die «Vertrauensfrage» täglich. Gewisse Vorsichtsmaßregeln halten wir ein. Persönliche Checks nehmen wir an, auch von Ausländern, liefern die Ware aber erst aus, wenn die Deckung eingegangen ist. Ich glaube, daß das ein gesunder Grundsatz ist.

Schweizer, die eine Ware «mit Rechnung» zugeschickt haben möchten, können das ohne weiteres tun, wenn sie eine «rächte Gattig» machen. Wir gehen davon aus, daß das Heimatwerk nicht bschissen = betrogen wird. Auf rund 10 000 Verkäufe gegen Rechnung haben wir verloren: 1958: nichts, 1959: nichts, 1960: Fr. 51.50. Aber auch das war kein «Betrug», sondern eine «ehrliche» Zahlungsunfähigkeit wegen allerlei Mißgeschicken. – Dabei machen

die Verkäufe gegen Rechnung immerhin rund eine Million Franken aus.

Etwas ganz anderes ist es mit dem Stehlen. Dagegen sind auch wir nicht gefeit. Sinnig war der Diebstahl einer Dreiergruppe der Heiligen Familie im Stall; sie wurde vor Weihnachten unter dem Christbaum weggeklaut. Wert über Fr. 200.-. Und auch in Kloten fehlen die Müsterli nicht.

*Mit herzlichen Grüßen
Ihr Ernst Laur*

Die unerwartete Reaktion

Lieber Schweizer Spiegel,

ALS Ergänzung des Beitrages an den Artikel von Frau Irma Fröhlich in der letzten Nummer interessiert Ihre Leser vielleicht nachstehend wahres Geschichtchen:

Rogers Eltern wollen an eine Modeschau gehen, sie schärfen ihm ein, schön brav zu sein und im Bett zu bleiben. Zum Trost bekam er von Papi ein Autöli geschenkt und durfte das Licht brennen lassen. Als die Eltern kurz nach Mitternacht heimkehrten, fanden sie einen großen Zettel auf dem Stubentisch vor, darauf stand in ungerenker Blockschrift: «*Ich habe geprüllt – es war leng – Papi tu mich bitte wecken, wenn ihr heim kommt – daß ich nachher besser schlafen kann. Ich habe das elfi und 13 angelütet die haben auch nichz gewisst fon euch – und Tante Ros und Tante Schan und Onkel Simon und Frau Berger auch nicht.*»

Am andern Morgen läutete das Telefon ununterbrochen und es hagelten Vorwürfe aus allen Landesgegenden auf die unverantwortlichen Eltern nieder – die Polizei war noch anständig.

Mit freundlichem Gruß

Der Kampf mit der Hydra

Sehr geehrte Herren,

MIT großer Genugtuung habe ich in der letzten Nummer Ihrer Zeitschrift den Beitrag von Seminardirektor Dr. Fritz Müller-Guggenbühl über die Reform unseres Schulsystems gelesen. Es ist ein Verdienst des Schweizer Spiegels, sich dieses dringenden Problems angenommen



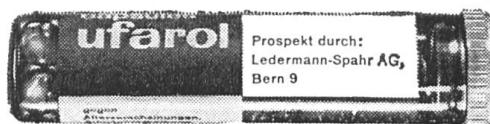
AG. Gust. Metzger, Wäsche- und Kragenfabrik, Basel

Gegen Arterienverkalkung

ufarol

hilft
Ufarol als rein pflanzliches Heilmittel erhält die Arterien elastisch und leistungsfähig und verhindert Cholesterindepots in den Blutgefäßen. Cholesterineinlagerungen in den Adern entstehen durch zu fettreiche Nahrung und führen zu Arteriosklerose, Herzinfarkt und Altersbeschwerden.

Ufarol-Kapseln sind in Apotheken und Drogerien erhältlich.



Geld

Wer Geld braucht

geht zur Zentrum Bank!

Wir gewähren gerne Kredite an Private und Geschäftsleute

Schreiben oder telefonieren Sie

ZENTRUM BANK ZÜRICH 
Talstrasse 82 Tel 051 / 27 43 36



*Wir
behandeln
mit Erfolg*

Müdigkeitserscheinungen
Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennrüti

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztliche Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49



Vielleicht erst bei einem Unfall,
dann aber um so mehr, werden Sie es
schätzen, bei einer Gesellschaft ver-
sichert zu sein, die in der Schweiz und im
Ausland für ihre rasche, zuvorkom-
mende Schadenbehandlung einen guten
Ruf hat.

Winterthur
UNFALL

Central

Für alle

IMMOBILIEN-
Fragen

**Central Bau- und
Verwaltungs-A.G. Basel**

Steinenvorstadt 79
Hochhaus Heuwaage, 5. St.
Tel. 23 38 72 / 24 72 30

MALEX
gegen
SCHMERZEN

Vortreffliche,
reiz- und schmerz-
stillende Heilsalbe bei
offenen Krampfadern,
Geschwüren,
hartnäckigen Ekzemen:
BUTHAESAN

zu haben, und besonders gefreut hat mich, daß hier ein so prominenter Schulmann Stellung bezieht.

Es verhält sich wirklich so, wie Dr. Müller schreibt: Die wichtigste psychologische Ursache, weshalb es mit der Reform unserer Schulen «ohne Treppen» nicht vorwärts geht, liegt in dem Umstand, daß an dem jedes Jahr aufs neue entbrennenden Streit immer wieder andere Eltern beteiligt sind, die den Kampfplatz noch so gerne andern überlassen, sobald sie nicht mehr durch die Nöte eigener Kinder mitbeteiligt sind.

Gefreut hat mich ferner, wie der Verfasser – im Gegensatz zu den gelegentlichen Schuldebatten in unseren kantonalen Parlamenten – die Nachteile des heute geltenden Systems an praktischen Beispielen klarstellt, so wie sie die Eltern – und die Lehrer – Jahr für Jahr mit erleben.

Es mag wohl stimmen, daß die Bemühungen um die Neugestaltung unseres Bildungssystems dem Kampfe des Herkules mit der Hydra gleichen und jeder widerlegte Einwand zehn neuen Einwänden ruft. Aber wenn es so ist, dürfte das nur bedeuten: Herkules vor! Da aber, so wie die Dinge liegen, die Vorkämpfer nicht aus den Reihen der Eltern erwartet werden können, sind wir leider auf die Initiative einsichtiger Schulumänner angewiesen. Wir Eltern können nur Sekundantendienste leisten.

*Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. G. M. in B.*

Wie lernt man Schweizer Mundart?

ZAHLREICHE Ausländer, die nicht in der Schweiz geboren wurden oder hier nicht die Schule besuchten, leben Jahrzehnte in einem Lande, das ihnen immer näher und näher kommt, und in dem sie sich ganz anders daheim fühlen als in dem, welches sie – freiwillig oder gezwungenermaßen – verließen. Doch stets fühlen sie sich mit ihrem Schriftdeutsch behindert, das manchmal übrigens gar keines ist, denkt man an die vielen Dialekte, zum Beispiel eines Pragers, Balten, Ungars.

In der Westschweiz stellt sich das Problem nicht. Es existiert nur ein Französisch, mögen auch die Waadtländer eigene Redewendungen und wohl gar einen eigenen Rhythmus haben. Der Belgier oder der Kanadier haben keine

Schwierigkeit, die gebräuchlichen Betonungen anzunehmen: es ist wirklich kein nennenswerter Unterschied vorhanden.

Aber die Schweizer Mundart ist gegenüber dem Schriftdeutsch eine selbständige Sprache. Theoretisch ist sie natürlich zu erlernen, wie jede Sprache. Die Grammatik ist leicht zu begreifen, die Worte prägen sich ein. Doch zu jeder lebenden Sprache gehört auch, daß man sie spricht – anfangs fehlerhaft und unsicher, allmählich passend und richtig. Wie soll das geschehen, wenn bei jedem Versuch des Ausländers der Schweizer selber sofort zu «seinem» Schriftdeutsch übergeht, obgleich er selbstverständlich merkt, daß jener gerne Mundart reden möchte? – Ja, sogar die schon ganz manierlich Redenden, die keine tatsächlichen Fehler mehr machen, nur nicht den einwandfreien Tonfall zustande bringen – was sich ebenfalls lernen läßt –, werden wieder ins Schriftdeutsche zurückgestoßen. Sind sie nun lange Zeit wohnhaft und völlig eingewöhnt, so schmerzt sie das, ja, es stört sie. Doch man billigt ihnen nicht zu, sich eine gewisse Geläufigkeit zu erwerben – weder im Geschäft noch auf der Straße, weder in der Gesellschaft noch in der Familie, wo die Kinder die Eltern verspotten, statt ihnen zu helfen. Und dabei könnte man doch von den eigenen Kindern alles am einfachsten annehmen!

Sicher ist es unangenehm, ja peinlich, mit jemandem zu reden, der unsere Sprache verhunzt. Das berühmte Beispiel mit «usgezeichnet» gehört dahin.

Als ich indes auf dem Zürisee-Schiffli fuhr, eine alte Frau aus Versehen anstieß und mich mit «Pardon» entschuldigte, erklärte sie mir, daß man «hier» «äxgüsi» sage. – In Romanshorn kamen wir mit «Anke» nicht weiter. «So reden wir nicht», hörten wir, «bei uns heißt es „Butter“!»

Da außerdem in den größeren Städten sehr wenig Einheimische unverfälschte Mundart sprechen, sondern in Zürich Anklänge aus Bern und Basel beibehalten, in St. Gallen etwa aus dem Thurgau und dem Appenzell, entsteht ein neues Hindernis für den Lernenden. Dennoch soll er nicht nachgeben. Wenn er will, wird er die Hürden nehmen, bis eines Tages die Konsum-Angestellte bei ihrem Schaffhauser Dialekt bleibt, das Telephon-Fräulein bei ihrem Solothurner. Jetzt schaut er stolz auf die anderen herab, die nicht soweit sind. Er geht nun seinerseits dazu über, ihnen bei ihren Versuchen

Gegen vorzeitigen Kräfteverlust

Im Beruf und in den schönen Stunden des Lebens entscheiden die natürlichen Kraftreserven. Diese können Sie bewahren oder zurückgewinnen durch OKASA, das weltbekannte Tonikum.

OKASA
gibt Schwung

In allen Apotheken der Schweiz, Benelux,
in Österreich durch Sanopharm, Wien III/49

E. Tettamanti & Co., Zürich

Zürich 1
Schipfe 1 Tel. 23 44 73

bopp

In «Records and
Recordings»
vom Dezember 1960
schreibt
Thomas Heinitz:

Tandberg Mod. 6

«The best Tape-Unit
I have seen . . .
passed with flying
colours every test
I have given it . . .»

Das Besondere:
Bopp Schipfe 1

Studio Zollikon
Dammstr. 27 Tel. 24 88 87





MARASCHINO

LUXARDO

Der echte Maraschino von
Weltruf. Die Marke, die seit
1821 in Zara den Namen
Maraschino zu einem Welt-
begriff gemacht hat.

Für die Schweiz:
Prosita AG., Spirituosen en gros, Luzern.

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**

*Schreiben Sie auch mit einem
Pelikan?*

Fortus zur Belebung des Temperaments

Bei Mangel an Temperament und bei Funktionsstörungen eine Voll-KUR mit Fortus. So werden die Nerven bei Sexual- und Nerven-Schwäche, bei Gefühlskälte angeregt und das Temperament wird belebt. Vollkur Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—, Proben Fr. 5.—/2.—. In Apoth. und Drog., wo nicht vorrätig:

Lindenhof-Apotheke, Zürich 1
am Rennweg

46

Tel. (051) 27 50 77

mit Schriftdeutsch über den Mund zu fahren. Aber da stellt sich heraus, daß der «Fremde» gleich merkt, jener sei ein «Papierli-Schweizer»! – Denn ist es schwer, Mundart zu lernen, so ist es unmöglich, «Schweizer» Schriftdeutsch zu lernen. Hier zeigen sich die wirklichen Grenzen einer Sprache. Das «deutsche» Deutsch für die Mundart abzulegen, ist erreichbar. Nicht aber, statt «deutsches» Deutsch das vom Schweizer in der Schule gelernte «Schweizer» Deutsch zu reden. Das geht über das Können auch des Begabtesten.

E. Mk.

Die Mutspende

Lieber Schweizer Spiegel,

DAS Ketzerische hat mich seit eh und je besonders angezogen, sogar auf meinem Spezialgebiet Theologie. So verlockte mich denn auch der Untertitel «Ketzerische Gedanken einer jungen Hausfrau» des Beitrages «Wenn man nicht gerne kocht» im Februarheft zur Lektüre.

Die Ausführungen der jungen Rebellin haben mich nicht enttäuscht. Zwar scheint mir ihre Ketzerei, wie die meisten Ketzereien, von einer falschen Voraussetzung auszugehen. In ihrem Fall von der Annahme, daß Männer ungernkochende Frauen mit Mißtrauen betrachten würden, weil sie sich fragen: «Wenn Frauen nicht mehr gerne kochen, was tun sie dann?» Der Grund für dieses Mißtrauen liegt meines Erachtens an einem ganz anderen Ort, nämlich bei der Befürchtung, daß es Frauen, die gegen das Kochen eingestellt sind, etwas an der Bereitschaft fehle, für das leibliche Wohl des Mannes zu sorgen, was wiederum nur ein Ausdruck mangelnden Einfühlungsvermögens überhaupt sein könnte und gelegentlich auch ist; aber, und damit kommen wir zur andern Seite der Sache, nicht sein muß. Es gibt eben noch andere und wichtigere Ausdrucksweisen dieses Einfühlungsvermögens und -willens.

Was mir an der Verfasserin imponiert, ist ihr Mut, die Tatsache ihres Nichtgernekochens einzusehen und einzugehen. Sie unterscheidet sich damit vorteilhaft von manch anderen Frauen, die genau so ungern kochen, aber diesen Sachverhalt weder einsehen noch eingestehen, was ihrer Küche durchaus nicht zum Vorteil gereicht.

Nützlich erscheint mir der Artikel jedoch vor allem als Mutspender für jene Frauen, die genau so fühlen wie die Verfasserin und nun wissen, daß sie damit nicht so allein dastehen, wie sie bisher befürchtet haben.

K. N. in Z.

Wo der beste Wille nicht genügt

An die Redaktion des *Schweizer Spiegels*

In der März-Nummer wird an dieser Stelle die Zuverlässigkeit der schweizerischen Postbeamten gebührend gelobt. Ja, wir geben uns wirklich die größte Mühe, daß womöglich alles in die rechten Hände gelangt. Nun aber hier zwei kleine Beispiele, die zeigen, daß wir hier und da auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen:

TRAF da kürzlich aus dem Süden ein Schreiben mit folgender Anschrift ein, das beim Sortierer ein leichtes Lächeln auslöste: «Bitte Zahltag kontrollieren. Spätere Reklamationen werden nicht mehr berücksichtigt. Berna, Svizzera.» Es darf angenommen werden, daß der Absender – vermutlich ein Fremdarbeiter – in gutem Glauben diesen Hinweis auf der Lohntüte für die Adresse seines Arbeitgebers hielt.

Ähnlich mag der Fall bei jener Weihnachtskarte aus Ungarn liegen, wo wohl das Bestimmungsland stimmte, aber statt eines Bestimmungsortes «Fröhliche Weihnachten» stand. Damit wußte der Postbeamte mit dem besten Willen nichts anzufangen.

Ö. Z., Postbeamter

Ursprünglich für Zünfster, seit vielen Jahren für Genießer jeden Standes:

ZUNFTHAUS ZUR SAFFRAN ZÜRICH



Wie zeichne ich

Porträts
Perspektive
Bewegungsstudien
im Zoo
im Zirkus
Ballettstudien
Blumen
Hunde
Vögel

Kinder
Mode
in Italien
Interieurs
Schiffe
Bäume
Trachten
Autos
Akt

Hände
Schwarz-Weiß
Geometrische Muster
Freie Muster

Jeder Band
64 S. Fr. 5,20

MUSTERSCHMIDT-VERLAG · ZÜRICH
Weinbergstr. 29 · Tel. (051) 34 81 71 · Telex 52644



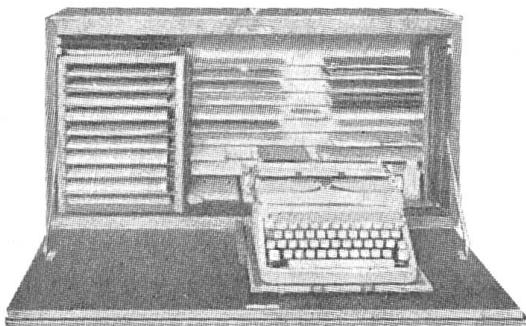
Nach einer guten Mahlzeit ...

FERNET-BRANCA

Raumnot?

Versuchen Sie, eine Wand pro Raum maximal auszunützen, nicht nur in der Breite, sondern auch nach oben hin. Das gelingt sehr leicht und elegant mit unserer dw-wand. Die einzelnen Seiten sind 226 cm hoch; sie werden mit einer Schraube an der Mauer befestigt, das ganze Gewicht ruht aber auf dem Boden. Zwischen den Seiten lassen sich verschiedene Elemente fixieren (je 86 cm breit): Tablare und Schubladen, Hausbar oder Grammoschrank, Mehrzwekmöbel mit Schiebe- oder Klapptüren und schließlich auch längere Korpusse auf Sockel. Und hier noch ein besonders interessantes Dé-tail: Der dw-sekretär mit eingebauten Glasschiebern für A 4-Formulare und mit einer portable Schreibmaschine an der Klappe montiert (mit einem Griff wegnehmbar). Mit dem Schließen der Klappe ist alles staubdicht versorgt – beim Öffnen wird diese durch eine pneumatische Klappenschere vor hartem Fall geschützt!

Die dw-wand ist ein Teil unseres umfassenden dw-einrichtungsprogrammes von Dieter Waeklin VSI. Sämtliche Möbel werden in Teak,



Palisander, Nußbaum und Ahorn hergestellt. Jedes dw-maßmöbel paßt zu jedem und in jeden Raum. Jedes ist in Form und Funktion ausgewogen und von zeitloser Schönheit. An der *Schweizer Mustermesse* (15.–25. April) zeigen wir Ausschnitte aus dem dw-programm – am gewohnten Ort: Halle 17, beim blauen Treppenhaus. Dürfen wir auch Sie an unserm Stand begrüßen?

Idealheim AG Basel, Gerbergasse bei der Post

Idealheim

Verlangen Sie die kostenlose und unverbindliche Zustellung unseres 60seitigen Büchleins «wohnen mit dw-maßmöbeln» sowie die dazugehörigen Maß- und Preisangaben.

